

BAUKULTUR ENTDECKEN

EINSIEDELN

EIN SPAZIERGANG MIT DEM SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM SCHWYZER HEIMATSCHUTZ UND EINSIEDELN TOURISMUS



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECCIUN DA LA PATRIA



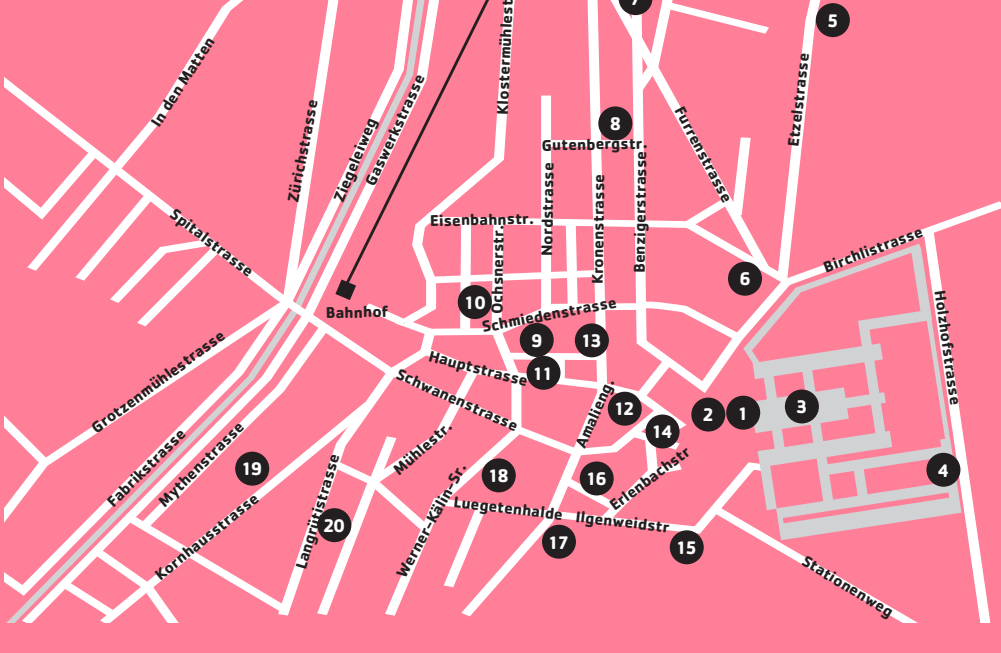
Einsiedeln
Tourismus



BAUKULTUR IN EINSIEDELN

«Einsiedeln» ist für viele gleichbedeutend mit «Kloster». Dass auch ein Dorf mit einer vielseitigen Baukultur dahinter steckt, wissen die wenigsten. Wer sich aufmacht, die unbekannteren Seiten des weltberühmten Wallfahrtsortes zu entdecken, wird reich belohnt. Zahlreiche Bauten zeugen noch heute von der bewegten Geschichte eines Dorfes, das zweifellos vom imposanten Kloster dominiert wird, in seiner baulichen Entwicklung jedoch auch von den weltgewandten Benediktinern profitiert hat. So gehen die Anfänge der Besiedlung auf die Klostergründung im 10. Jahrhundert zurück und so war es das Kloster, das den barocken Wiederaufbau des Dorfes nach dem verheerenden Brand von 1680 massgeblich bestimmte. Im 19. Jahrhundert erst entwickelte sich Einsiedeln – auf der wirtschaftlichen Grundlage der Wallfahrt – zu dem selbstbewussten, städtisch geprägten Pilgerort, wie wir ihn heute kennen. Auf unserem Spaziergang wollen wir neben den zahlreichen Zeugen vergangener Jahrhunderte auch Bauten der 1950er Jahre sowie interessante zeitgenössische Architektur aufspüren.

Der Schweizer Heimatschutz wünscht Ihnen viel Vergnügen!



1. KLOSTERPLATZ

Barocke Platzanlage 1743–1747

Der weite, leicht ansteigende Klosterplatz – räumliches Bindeglied zwischen Dorf und Kloster – beeindruckt durch seine theatralische Kraft (vgl. 3. Abb.). In barocker Manier nehmen die beiden Arkadenflügel den Besucher in Empfang und führen ihn über die Treppe hinauf zum Hauptportal der Klosterkirche. Einen wichtigen Punkt im Platzgefüge nimmt der Marienbrunnen (1686, Neubau 1956) ein. Der heutige Klosterplatz entstand zwölf Jahre nach dem prachtvollen Neubau der Klosterkirche. Zuvor war der Bereich vor dem Kloster durch eine ummauerte Terrasse vom Dorf abgeschirmt (vgl. Abb. Merianstich 1642). Der Haupteingang lag im Norden, ausgerichtet auf den vom Etzel kommenden Jakobsweg (vgl. 5). Nach dem Dorfbrand von 1680 wurde die Distanz zwischen Dorf und Kloster schriftlich auf das heutige Mass festgesetzt und damit der Grundstein für die Grosszügigkeit des barocken Platzes gelegt. Im 19. Jahrhundert erhielt der Platz die heutige Breite: Das Alte Schulhaus (vgl. 6) wurde zur neuen Grenze im Norden, durch das Überdeckten des Dorfbachs weitete sich der Raum gegen Süden.



2. DORFFASSADE AM KLOSTERPLATZ

Nach 1680; Ende 19. Jh.

Gegen das Kloster weitet sich die Bebauungsstruktur des Ortskerns fächerartig und bildet eine Schauplatz zum Platz hin. Diese fassadenartige Gestaltung des Dorfrandes geht auf den Wiederaufbau des Dorfes nach dem Brand von 1680 unter der Ägide des Klosters zurück. Dieses mass einem würdigen Gegenüber grosse Bedeutung bei. Die Baulinien wurden begründet, die Gebäude einheitlich als giebelständige Häuser mit einfacher barocke Fassade erstellt (vgl. Abb., Stich 19. Jh.). Zeuge jener Bebauung ist



heute noch das Haus Adler. Im Verlauf der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten zahlreiche «Verschönerungen». Die barocken Fassaden verwandelten sich in reich verzierte Schaufenster nach städtischem Vorbild. Besonders auffällig ist das Haus Ilge an der Ecke Schwanenstrasse. 1899 erhielt es die heutige Gestaltung mit dem eigenwilligen Giebel im verspielten deutschen Renaissance-Stil und den Dekorationsmalereien auf den beiden dem Kloster zugewandten Fassaden.

Die aufwändig gestalteten Gebäude am Klosterplatz dienen zusammen mit dem Kloster regelmässig als Kulisse für kirchliche Prozessionen. Noch heute werden die Bewohner des Klosterplatzes jeweils am 14. September, am Fest der Engelweihe, aufgeföhrt, Kerzen in die Fenster zu stellen.

3. KLOSTER

1702–1735
erbaut nach Plänen von Bruder Caspar Moosbrugger

Leicht erhöht thront das Kloster über dem Dorf Einsiedeln und zieht den Besucher in seinen Bann. Die grandiose Anlage ist eines der Hauptwerke der Barockarchitektur und ersetzte eine ebenfalls gross angelegte, mittelalterliche Anlage (vgl. 1. Abb.).

Die heutige Klosterfassade ist zusammengesetzt aus der eigentlichen Kirchenfassade mit vorgewölbttem Mittelteil und einrahmenden Türen sowie den leicht zurückversetzten, einfacher gehaltenen Konventflügeln. Bezeichnend für die barocke Architektur ist die ausgeprägte Symmetrie der Anlage. Weitere typische Stilmittel sind die geschwungene Fassade des Portalbaus, die mit korinthischen Kapitellen bekrönten flachen Pilaster, welche über mehrere Geschosse reichen, sowie das mit Statuen besetzte Giebeldreieck. Das Innere der Kirche steht in gewohntem Gegensatz zum strengen Aussen und überwältigt den Besucher mit opulenten Farben und Formen.

Die 947 erfolgte Gründung des Benediktinerklosters geht auf den Hl. Meinrad zurück, der im 9. Jahrhun-

4. MARSTALL UND NEUE REITHALLE

Marstall 1764–1768 nach Plänen von Bruder Caspar Braun

Das Einsiedler Gestüt gehört zu den ältesten Europas. Lange Zeit hat dieser fast 1000-jährige Schlag vor dem Aus gestanden. Nun kümmert sich das Kloster wieder um das wertvolle Erbe und versucht, die «Cavalli della Madonna» vor dem Aussterben zu bewahren. Es wird in die Sanierung der barocken Stallungen investiert. Ausserhalb des Klostergevierts



5. GANGULFKAPELLE

um 1041

Einsiedeln ist nicht nur Zielort für die Marienwallfahrt, sondern auch schweizerischer Knotenpunkt eines ganzen Netzes von Pilger Routen, das Europa durchzieht. Auf dem Etzelpass laufen die sogenannten Jakobswege von Konstanz und Rorschach in Richtung Einsiedeln zusammen und führen weiter nach Santiago de Compostela in Nordspanien.

Am vom Etzel herführenden Pilgerweg liegt nördlich des Klosterbezirks der älteste noch erhaltene Bau Einsiedelns, die Gangulfkapelle. Die Verehrung des wunderthätigen, heute eher unbekannteren heiligen Gangulf von Varenst ist, dass im Mittelalter sehr verbreitet. Interessant ist, dass die Kapelle ursprünglich an ihrer nach Westen gerichteten Hauptfassade kein Portal besass. Auf frühen Abbildungen ist sie mit einem Nord- und einem Südportal dargestellt (vgl. 1. Abb.), der Pilgerweg führte also durch die Kapelle hindurch. Von den Franzosen 1798 beschädigt, erhielt sie im Zuge der Renovation Anfang des 19. Jahrhunderts den klassizistischen Vorbau und ein neues Türmchen. In den 1940er Jahren wurde sie restauriert und der damaligen denkmalpflegerischen Praxis entsprechend in den kargen, mittelalterlichen Zustand zurückversetzt.

6. ALTES SCHULHAUS

Paracelsospark 2

Auf der Südseite der Klosteranlage gruppieren sich die Ökonomiegebäude um einen malerischen langgezogenen Hof. Der Marstall (von «Marah», althochdeutsch für Pferd) schliesst den Hof gegen Osten hin ab und ist eines der letzten Gebäude der Neubauphase des Klosters. Gegen den St. Benediktsberg mit weit ausladendem Dach von eher bäuerlichem Aussehen, ist das Gebäude hofseitig vornehmer gestaltet. Die Gebäudemitte mit dem Durchgang nach draussen wird durch einen Risalit hervorgehoben, der seitlich von Pilastern gerahmt wird und von einem verzierten Giebeldreieck bekrönt ist. Sandsteinrahmungen der Fenster zeichnen den Marstall gegenüber den einfacher gehaltenen Hoffassaden aus. Im Innern spannen sich noch heute die ursprünglichen schlichten Kreuzgewölbe über den Stallungen. Die Ausstattung mit den gemauerten Boxen und den Eisengussäulen geht auf das Jahr 1886 zurück.

7. PANORAMA

Benzenstrasse

Im Juli 1893 öffnete das Panorama Einsiedeln seine Tore. Deutsche Lederfabrikanten, die auf die Herstellung von illusionistischen Schaubildern spezialisiert waren, hatten es initiiert. Sie wollten eine Kopie des in Wien abgebrannten, vielbewunderten Panoramas «Kreuzigung Christi» von Bruno Piglheim in dem kreuzung Wallfahrtsort Einsiedeln ausstellen. Nachdem das Angebot abgelehnt wurde, gründeten in den Herren Benziger & Cie. Partner «für das Geschäft mit der Religion» gefunden werden. Die verkleinerte Kopie der Architekturschneiderei Kreuzigung wurde bestellt und der Architekt Fourné aus Nürnberg entwarf. Die Besucherzahlen schnellten schon kurz nach der Eröffnung in die Höhe und übertrafen sämtliche Erwartungen.

Die Panorama-Rotunden zogen mit ihren perspektivisch-plastischen Rundbildern vor allem im 19. Jahrhundert die Menschen in ihren Bann. In der Zeit der Demokratisierung konnte das Volk als neuer Souverän durch dieses Massenmedium gleichsam die Allmacht Gottes nachempfinden. Auch in diesem Zusammenhang darf es nicht erstaunen, dass das Kloster dem Panorama eine skeptisch gegenüberstand.



8. DIORAMA

Benzenstrasse 23

Die dreigeschossige Bau mit Walmdach ist in klassizistischer Art streng symmetrisch gegliedert. Ein leicht hervortretender Mittelteil mit zwei rundbogigen Fenstern und doppelten Pilastern betont das Zentrum. Das Erdgeschoss figuriert als hoher Sockel, der durch ein feines Gesims von den oberen Stockwerken getrennt wird.

Das Schulhaus war ursprünglich mit seiner Hauptfassade gegen Osten entworfen. Im Laufe der Planung erhielt es seine definitive Ausrichtung und damit seine städtebauliche Bedeutung als nördlicher Abschluss des Klosterplatzes. Dorfauswärts entstand knapp 50 Jahre später, als Alternative zur Erweiterung des Alten Schulhauses, das Neue Schulhaus (Brütschulhaus) im Stil der Neorenaissance.



9. ALTES SCHULHAUS

1843–1846
Architekt: Leonhard Zeugheer, Zürich
(Überarbeitung Pater Heinrich Schmid)

1960 brannte das Gebäude mitsamt dem Gemälde ab. Bereits im darauffolgenden Jahr wurde das Rundbild rekonstruiert und ist seither – als impressionistische Kopie der Kopie – in einem einfachen Nachfolgebau zu besichtigen. (Das Panorama ist von Karfreitag bis Ende Oktober, Mo–Fr 13–17 Uhr, am Wochenende 10–17 Uhr geöffnet)



10. NEUES SCHULHAUS

1954
Architekt: Felix Schmid, Rapperswil

Auf der Höhe des Erfolgs des Panoramas öffnete 1954 eine andere touristische Attraktion ihre Pforten. «Die grösste Krippe der Welt» wurde in einem eigens dafür errichteten Gebäude ausgestellt. Der Bau spricht mit seinem Fassadenraster und dem vorstehenden Dach die deutsche Sprache der 1950er Jahre. Ausser ist er mit einer geographischen Karte des heiligen Landes bemalt, innen erzählen 450 Figuren vor einem 30 Meter langen, realistischen Hintergrund die Weihnachtsgeschichte. (Das Diorama ist von Karfreitag bis Ende Oktober, 10–17 Uhr, in der Adventszeit bis 2. Januar von 13–16 Uhr geöffnet)



11. NEUES SCHULHAUS

1954
Architekt: Felix Schmid, Rapperswil

Auf der Höhe des Erfolgs des Panoramas öffnete 1954 eine andere touristische Attraktion ihre Pforten. «Die grösste Krippe der Welt» wurde in einem eigens dafür errichteten Gebäude ausgestellt. Der Bau spricht mit seinem Fassadenraster und dem vorstehenden Dach die deutsche Sprache der 1950er Jahre. Ausser ist er mit einer geographischen Karte des heiligen Landes bemalt, innen erzählen 450 Figuren vor einem 30 Meter langen, realistischen Hintergrund die Weihnachtsgeschichte. (Das Diorama ist von Karfreitag bis Ende Oktober, 10–17 Uhr, in der Adventszeit bis 2. Januar von 13–16 Uhr geöffnet)



12. NEUES SCHULHAUS

1954
Architekt: Felix Schmid, Rapperswil

Auf der Höhe des Erfolgs des Panoramas öffnete 1954 eine andere touristische Attraktion ihre Pforten. «Die grösste Krippe der Welt» wurde in einem eigens dafür errichteten Gebäude ausgestellt. Der Bau spricht mit seinem Fassadenraster und dem vorstehenden Dach die deutsche Sprache der 1950er Jahre. Ausser ist er mit einer geographischen Karte des heiligen Landes bemalt, innen erzählen 450 Figuren vor einem 30 Meter langen, realistischen Hintergrund die Weihnachtsgeschichte. (Das Diorama ist von Karfreitag bis Ende Oktober, 10–17 Uhr, in der Adventszeit bis 2. Januar von 13–16 Uhr geöffnet)



ÜBER DEN SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) ist die führende Schweizer Non-Profit-Organisation im Bereich Baukultur. Wir sind ein Verein mit 17000 Mitgliedern und bestehen seit 1905 als Dachorganisation von 25 kantonalen Sektionen. Wir ir setzen uns dafür ein, dass Baudenkmäler aus verschiedenen Epochen vor dem Abruch bewahrt werden und weiterleben. Wir fördern aber auch zeitgemässe, gute Architektur bei Neubauten. Weiter informieren wir die Bevölkerung mit unseren Publikationen über die Schätze der Schweizer Baukultur. Jährlich verleihen wir einer Gemeinde den Wackerpreis für ihre vorbildlichen Leistungen in der Siedlungsentwicklung. Mit dem Verkauf des Schoggitalers unterstützen wir seit Jahrzehnten wegweisende Projekte in Heimat- und Naturschutz.

Weitere Informationen unter www.heimatschutz.ch

JA, AUCH ICH MÖCHTE ETWAS TUN. ICH WERDE MITGLIED DES SCHWEIZER HEIMATSCHUTZES.

DER JAHRESBEITRAG INKL. 4 NUMMERN DER ZEITSCHRIFT «HEIMATSCHUTZ» BETRÄGT CHF 50.–.

ICH WÜNSCHE WEITERE UNTERLAGEN ZUM SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ.

NAME/VORNAME:

STRASSE/NR.:

PLZ/ORT:

BERUF/JAHRGANG:

DATUM/UNTERSCHRIFT:

Ausschneiden und einsenden an:
Schweizer Heimatschutz, Postfach, 8032 Zürich

9. EHEMALIGES VERLAGSGEBÄUDE

Schmiedenstrasse 10

1959
Architekt: Albert Müri-Thorner, Einsiedeln

Das elegante, feingliedrige Gebäude ist ein typischer Vertreter der Architektur der 1950er Jahre. Die zweigeschossige Hauptfassade orientiert sich auf die Wochsahrt des Industriebauwerks, welches ursprünglich als Verlagshaus diente. Eleganz biegt sie sich zur Linken ab und schmiegt sich schliesslich an die Schmiedenstrasse an. Das Obergeschoss wird mit einer zeittypischen Rasterstruktur rhythmisiert: Durch die reliefartige Differenzierung von Betongitter, Brüstung und Fensterfläche erhält die Fassade Tiefe. Der Sockel ist einfacher gestaltet, Fenster der gleichen Breite wie im Obergeschoss sitzen in der ebenen Wand. In der Südfassade zieht sich die Gestaltung des Sockels über beide Geschosse. Sie bildet die Rückseite des Hauses und antwortet auf die gegenüberliegenden Hinterfassaden der nahen Hauptstrasse. Das Gebäude wurde 2001 renoviert und neuen Nutzungen angepasst. Die Farbgestaltung atmet in ihrer Frische den Geist der optimistischen 1950er Jahre.

10. KINO ETZEL

Ochsnerstrasse 1

1958
Architekt: Albert Müri-Thorner, Einsiedeln

Zur Eröffnung des Kinos Etzel im Januar 1958 schrieb der Einsiedler Anzeiger: «...in erster Linie [muss] es immer noch gelegentlich anzutreffende Vorurteil beseitigt werden, dass Kino und Film an sich etwas Schlechtes und moralisch Verwerfliches seien.» Die noch Ende der 1950er Jahre tiefstehende Skepsis gegenüber dieser neuen Art Unterhaltung



12. HAUS DREI HERZEN

Hauptstrasse 66

nach 1680
Neugestaltung Fassade 1870: Nicolaus Steinauer

Am 16. Dezember 1680 wütete im oberen Teil des Dorfes ein wüster Brand und zerstörte die meisten Häuser der Hauptstrasse vom Klosterplatz bis auf die Höhe der Kronengasse. Der Wiederaufbau erfolgte unter der Leitung des Klosters. Dieses verfügte – im Gegensatz zum Dorf – über Fachleute, die mit Stein umzugehen wussten, und förderte aus brandschutzrisikoreichen Anlässen das Bauen mit Stein. In barocker Art wurde die Strasse so angelegt, dass sie nicht mehr gerade auf das Kloster zuführt, sondern durch die Biegung die Sicht auf die Klosterfassade erst im letzten Moment gewährt. Die Struktur der dicht nebeneinander gereihten Fassaden und schmalen Feuerwege, die wir heute in der oberen Hauptstrasse vorfinden, geht auf den Wiederaufbau nach dem Brand zurück.

13. GOLDAPFEL

Kronenstrasse 1

18. Jh.; Umbau 19. Jh.
Architekt Umbau: Felix Reichlin, Schwyz



Die Querstrassen zur Hauptstrasse waren ursprünglich nur auf der zum Kloster orientierten westlichen Seite bebaut, so auch die Kronenstrasse. Im 18. Jahrhundert als zweigeschossiges barockes Giebelhaus erstellt, wurde das Haus Goldapfel im darauf folgenden Jahrhundert mehrmals vergrössert und erhielt 1895 seine heutige Gestalt.

15. MEINRADSBERG

Ilgenweidstrasse 3



Das ehemals Waid genannte Mainradsberg hat eine lange Tradition als Gasthaus. Im Sockelbereich verputzt, ist das Gebäude in den Obergeschossen mit Holzschindeln verkleidet. In seiner einfachen Form gibt das Haus heute einen Eindruck davon, wie die Bauten der südlichen Dorffront ausgesehen haben, bevor deren Fassaden im ausgehenden 19. Jahrhundert «modernisiert und verschönert» wurden (vgl. 2).

17. BIBLIOTHEK WERNER OECHSLIN

Luegetenstrasse 11

2005
Architekt: Mario Botta

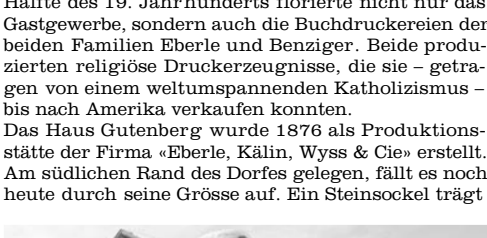
Der Kunsthistoriker Werner Oechslin verfügt über eine eindruckliche Sammlung von über 50 000 Büchern zur Architekturtheorie und -geschichte vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. 1998 in eine private Stiftung überführt, haben die Werke nun in einem neuen, vom Tessiner Architekten Mario Botta entworfenen Bibliotheksgebäude Platz gefunden. Vom rötlichen Kalkstein geprägt, verläuft der Bau längs des Pilgerwegs, der vom Kloster kommend Richtung Haggenegg weiterführt. Die Bibliothek ist mit der nebenstehenden Villa Oechslin aus dem 19. Jahrhundert unterirdisch verbunden. Der Eingang für den Besucher erfolgt über einen schmalen Treppengang in den spitzen Winkel des Neubaus. Im Innern zieht sich der Weg den dicken Säulen entlang weiter, als wolle er die Richtung des Pilgerwegs bildhaft darstellen. Vom Eingang aus eröffnet sich der Blick auf das Kloster, welches mit der bedeutenden Klosterbibliothek seit Jahrhunderten das Erhalten und Weitergeben von Wissen pflegt. Die Bibliothek Oechslin nimmt diese Tradition auf und bereichert sie. (Eröffnung im Herbst 2005, für Forschungszwecke unter Voranmeldung zugänglich.)

18. HAUS GUTENBERG

Werner-Kälin-Strasse 11

1876

Als Folge der grösseren Pilgerströme in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts florierete nicht nur das Gastgewerbe, sondern auch die Buchdruckereien der beiden Familien Eberle und Benziger. Beide produzierten religiöse Druckerzeugnisse, die sie – getragen von einem weltumspannenden Katholizismus – bis nach Amerika verkaufen konnten. Das Haus Gutenberg wurde 1876 als Produktionsstätte der Firma «Eberle, Kälin, Wyss & Cie» erstellt. Am südlichen Rand des Dorfes gelegen, fällt es noch heute durch seine Grösse auf. Ein Steinsockel trägt



20. LANGRÜTISTRASSE

ab 1680

Die ersten Häuser der Langrütli wurden in den Jahren nach dem Dorfbrand von 1680. In sicherer Distanz zum dicht bebauten Oberdorf wurden hier in lockerer Struktur Häuser errichtet. Wie für die quer zur Hauptstrasse verlaufenden Strassenzüge typisch, wurde zuerst an der westlichen, dem Kloster zugewandten Seite gebaut (vgl. 13). Die Häuser sind hier noch heute unregelmässig angeordnet (rechts in der Abb.). Die Bebauung der Ostseite erfolgte erst ab Ende des 19. Jahrhunderts, die Gebäude folgen in ihrer Stellung der inzwischen begradtigten Linie der Strasse.

Traditionellerweise ein einfaches Quartier, wurde die Langrütli von einschneidenden gestalterischen Veränderungen, wie sie das Oberdorf kennt, ergriffen. Der Strassenzug hat bis heute seinen eigenständigen, ländlichen Charakter behalten. Es bleibt zu hoffen, dass zu der noch eindrucksvollen vorhandenen historischen Bausubstanz Sorge getragen wird.



ist mittlerweile verfliegen. Heute erfreuen sich die Besucher in frisch renovierten Räumlichkeiten an den aktuellen Filmen.

Die weitgehend geschlossene, eingeschossige Fassade wird durch Rippen gegliedert, fünf Öffnungen fügen sich in die Strukturierung ein, ein breites Schau-fenster – gleich einem Bild – durchbricht sie und sitzt in der Mitte der Fassade. Zur Linken erfolgt der Eingang unter einem heute leicht veränderten Vordach. In seiner Eleganz gelingt es dem Bau, dem zu seiner Entstehungszeit noch immer neuartigen Medium eine repräsentative Hülle zu verleihen. (Das Kino zeigt Filme von Freitag bis Montag.)

11. KANTONALBANK

Hauptstrasse 61

1995
Architekt: Wullschlegler und Dettling, Oberarth

Die Hauptstrasse verbindet den Bahnhof mit dem Kloster, ist aber schon seit den Anfängen Einsiedelns die Hauptachse des Dorfs. Zwischen dem Bahnhof und dem Sternenplatz ist sie kleinteilig bebaut, lange Zeit standen hier vor allem Holzhäuser. Der Sternenplatz, der als Gelenk zwischen dem unteren und dem oberen Abschnitt vermittelt, wird heute vom strahlend weissen Kubus der Kantonalbank dominiert. Das Gebäude ist mit seiner streng komponierten, verputzten Aussenhülle der Anfangspunkt der kompakten



nebeneinanderstehenden städtischen Fassaden der oberen Hauptstrasse. Gegen die Rückseite löst sich das Volumen kleinteilig auf und nähert sich in seiner Form den typischen Anbauten hinter der Schaueite der Hauptstrasse.

Der Bau der Kantonalbank erinnert in seiner weissen Nüchternheit an Häuser des Neuen Bauens. Noch bis vor kurzem am Sternenplatz durch das Hotel Taube prominent vertreten, gibt es heute in Einsiedeln kaum mehr gebaute Zeugen jenes einflussreichen Architekturstils des frühen 20. Jahrhunderts.

14. RATHAUS

Hauptstrasse 78

nach 1680, Renovation 1903
Architekt Renovation: Arnold Huber, Zürich

Vor dem Dorfbrand 1680 stand das Rathaus auf dem Klosterplatz (vgl. 1. Abb., Haus links vom Brunnen). In einer Zeit, in der die Abhängigkeit des Dorfes vom

– brandverschonten – Kloster besonders gross war, bestimmte dieses nicht nur den neuen, heutigen Standort, sondern nahm zudem Einfluss auf die Gestaltung der Fassaden und der Innenräume. Es entstand ein schlichter dreigeschossiger Bau mit verputzter Fassade. 1903 renovierte der Zürcher Architekt Arnold Huber den barocken Bau und verlieh ihm ein gänzlich neues Gesicht: Das Dach wurde mit den beiden Erkern bestückt, die Fassade mit historisierender Bemalung verziert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte der aufblühende Pilgertourismus dem Dorf zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verholfen, was sich in bedeutenden baulichen Veränderungen niederschlug.



Seit dem 19. Jahrhundert werden hier die Einsiedler Lebkuchen, die sogenannten Schafböcke, produziert und verkauft. Mit dem Anschwellen der Pilgerströme in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stieg auch die Nachfrage nach Schafböcken und die baulichen Anpassungen wurden nötig.

Die dreigeschossige Fassade wird durch ein steiles Mansarddach mit Dachterasse abgeschlossen. Die Massivität des Sockels wird durch seine Rustizierung betont: Die Gestaltung der Oberfläche zeichnet bildhaft eine geschichtete Steinmauer nach. Die beiden Obergeschosse sind durch Pilaster zusammengefasst, Konsolen tragen optisch das hervorspringende Dachgestims. Die Pilaster und Konsolen sind der städtischen Gestaltung entlehnt, aber nicht wie dort üblich in Stein, sondern in Holz gefertigt. Im Verlangen nach mehr Repräsentation wurde hier also mit dem günstigsten Holz der teure Stein imitiert. (Das Schafbock-Museum ist täglich ab 13:30 Uhr geöffnet.)

Auf der gegenüberliegenden Strassenseite führt enge Feuerwege hinter die Kulissen des stolzen Dorfs. Im Gegensatz zu den verputzten Schaueiten sind die Hinterfassaden einfacher gestaltet und vielfach verschindelt. Kleinbauten aus Holz verleihen einigen Hinterhöfen und Gärten eine sehr beschauliche Atmosphäre.

– brandverschonten – Kloster besonders gross war, bestimmte dieses nicht nur den neuen, heutigen Standort, sondern nahm zudem Einfluss auf die Gestaltung der Fassaden und der Innenräume. Es entstand ein schlichter dreigeschossiger Bau mit verputzter Fassade. 1903 renovierte der Zürcher Architekt Arnold Huber den barocken Bau und verlieh ihm ein gänzlich neues Gesicht: Das Dach wurde mit den beiden Erkern bestückt, die Fassade mit historisierender Bemalung verziert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte der aufblühende Pilgertourismus dem Dorf zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verholfen, was sich in bedeutenden baulichen Veränderungen niederschlug.



Nachdem der Meinradsberg einige Zeit leergestanden hat, ist er heute vorbildlich renoviert und dient wieder dem Gastgewerbe. In den zwei Obergeschossen stehen einfache Gästezimmer zur Verfügung, im Erdgeschoss verströmt das Restaurant ländlichen Charme gepaart mit städtischer Kultiviertheit. Der Meinradsberg zeigt, wie es trotz der schwierigen Umstände im Gast- und Hotelgewerbe gelingt, mit innovativem und hochwertigem Angebot eine Nachfrage zu schaffen.

16. HAUS GEMSE

Erlenbachstrasse 16

19. Jahrhundert, Kern älter

Als ungewöhnlich markantes Holzgebäude umfasst das Haus Gemse bis unter den Giebel sechs Geschosse. Noch heute überragt es seine Nachbarhäuser. Die Fassade ist mit rot bemalten Holzschindeln verkleidet. Ecklisenen und die gefärbte Dachunterstreitung von einer sorgfältigen Gestaltung. Die stränge

Fassadengliederung mit der kargen Detailausbildung lässt auf eine Bauzeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schliessen, wohl als Ausbau eines bestehenden Gebäudes. Das Haus Gemse gehört zu den wenigen erhaltenen Grossbauten in Holz, die einst das Oberdorf prägten.

Schon 1576 ist auf der ältesten Stichdarstellung Einsiedelns ein Haus auf dem Giebel des steilen Giebel und der Vielzahl der regelmässig aufgereihten Fensteröffnungen an das Haus Gemse erinnert. Einflussreiche Historiker, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf der Suche nach einer baulichen Kontinuität waren, erkannten in jenem Haus einen Schlüssel zur Urdorf- und Kernhaus-Debatte. So geht – kurz nachdem sich das Dorf durch «Verschönerungen» ein städtischeres Gepräge gegeben hatte – eine Sehnsucht nach dem bäuerlichen, einstigen Einsiedeln.



zwei aus Holz konstruierte Geschosse. Um ein Geschoss erhöhte Eckrisalite schliessen den Baukörper ab und geben ihm einen repräsentativen Charakter. Die Wände waren ursprünglich mit Holzschindeln verkleidet, später wurden diese – wie üblich – durch Eternitschindeln ersetzt. Auf spitz versetzt bewirken die quadratischen Schindeln trotz ihres grösseren Formats eine lebhaftige Fassadentextur. Im Wettstreit der Familie Eberle mit der Familie Benziger wurde das Druckereigebäude nach seiner Fertigstellung mehrfach abgebildet und als Flaggschiff des Unternehmens in Szene gesetzt. Heute dient der charakteristische Bau nur noch teilweise der Druckindustrie, die Obergeschosse konnten neuen Büro-nutzungen zugeführt werden.

19. KERNENHAUS

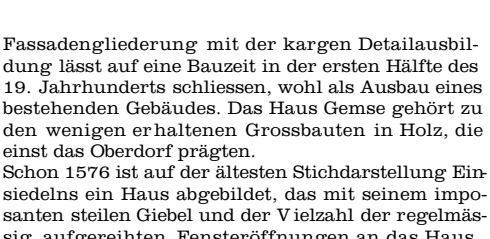
Kornhausstrasse

1738
Architekt: Franz Singer, Tirol

Das «Chärnehus» ist einer der wichtigsten Zeugen barocker Bautätigkeit ausserhalb des Klostergevierts. Im Auftrag des Klosters entwarf der Tiroler Baumeister Singer einen schlichten Steinbau von hoher architektonischer Qualität. Als Nutzbau ist er nur sparsam ornamentiert: An Stelle aufwändiger Steinmetzarbeiten gliedern aufgemalte Gesimse und die Ecken betonende Lisenen die Fassaden. Während

im Obergeschoss das Korn gelagert wurde, diente das Erdgeschoss als Schützenhaus. Am Rand des alten Dorfes erstellt, hat es inzwischen seine dominante, freistehende Lage eingebüsst. Als nach der Mitte des 20. Jahrhunderts mit dem Abbruch des «unnützen Steinhaufens» spekulieret wurde, hielt man einen gelungenen Gebäudebestand nicht für nötig.

Seine heutige Form erhielt das Kernhaus 1849, als es zum Theater umgebaut wurde. Die Errichtung einer Schauspielbühne im Schulhaus war wegen angeblicher Sittenwidrigkeit in Schwierigkeit geraten, das am Dorfrand situierte Kernhaus anerbott sich als willkommener Ausweg. Nach einer längeren Durststrecke findet seit der Restaurierung 1991 wieder ein vielfältiges kulturelles Programm mit Theater, Konzerten und Ausstellungen statt.



BIBLIOGRAPHIE

Werner Oechslin und Anja Buschow Oechslin: Einsiedeln I und II. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz GSK, Bern, 2003

Berni Furrer: Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel, 1994

Architektenlexikon der Schweiz. Birkhäuser Verlag Basel Boston Berlin, 1998

Kino-Neubau Etzel Einsiedeln. Einsiedler Anzeiger Nr. 5/17. Januar 1958

Markus Bamert und Karl Schönabächer: Ortsbildinventar Einsiedeln, 1985

Peter Witschi: Wandern auf dem Jakobsweg. Appenzeller Verlag, Herisau, 1998

FOTOS

Schweizer Heimatschutz; ausser: Nr. 1, Zentralbibliothek Zürich Nr. 2b, Zentralbibliothek Zürich Nr. 3, Robert Rosenberg, Einsiedeln Nr. 7, Panoramas Einsiedeln Nr. 11, Wullschlegler und Dettling

IMPRESSUM

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz (SHS) Postfach 8032 Zürich T 044 254 57 00 www.heimatschutz.ch Spenkenkonto 80-2600-7

In Zusammenarbeit mit: Schweizer Heimatschutz, Postfach 121, 6403 Küsnacht

Einsiedeln Tourismus, Hauptstrasse 85, 8840 Einsiedeln T 055 418 44 88 www.einsiedeln.ch

Besonderer Dank an:

Beat Eberle, Einsiedeln

Konzept und Text: David Ganzoni und Karin Artho, Schweizer Heimatschutz

Gestaltung: Faupax Grafik, Zürich

Druck: Farbrdruck Weber AG, Biel

Zürich/Einsiedeln 2005



Dies ist der zehnte Rundgang in der Reihe «Baukultur entdecken». Weitere Publikationen werden laufend produziert. Bestellen Sie die bisher erschienenen Rundgänge auf unserer Homepage (www.heimatschutz.ch) oder per Telefon (044 254 57 00).